

Wachschlaf oder *Wokeness*?

Die Regel Benedikts heute (28)

von Manuela Scheiba OSB

Leben im Wachschlaf – routinierte Abläufe, Autopilot. Wie viel Wachheit verträgt der Mensch, der doch ein Drittel seiner Lebenszeit verschläft? Die 24/7-Gesellschaft hält Menschen wach. *Enhancement* macht von sich reden, die Steigerung menschlicher Aufmerksamkeit, Leistungsfähigkeit und Wachheit, die physische und psychische Optimierung. Immer mehr Menschen klagen heute über Schlafprobleme, liegen nachts wach, können das eigene Kopfkino nicht mehr abschalten.

„... Wenn das Geräusch, das meine Sinne machen, / mich nicht so sehr verhinderte am Wachen: // Dann könnte ich in einem tausendfachen / Gedanken bis an deinen Rand dich denken / und dich besitzen (nur ein Lächeln lang), / um dich an alles Leben zu verschenken / wie einen Dank.“ So drückt Rainer Maria Rilke im *Stundenbuch* seine Sehnsucht aus nach der Wahrnehmung der Welt bis in ihre göttliche Tiefendimension hinein.

Intensität und Qualität unseres Lebens sind auch mit unserer Wachsamkeit verbunden. Was der US-amerikanische Judaist Michael Fishbane einmal für den Bereich der Theologie formulierte, gilt auch für das christliche Leben insgesamt. Es „ist eine Übung im Empfangen und Loslassen, mit wachsamer Dankbarkeit. [...] ein lebenslang währendes Bemühen, die tranceartige Starre der bloßen Existenz zu überwinden und sich auf ‚die lieblichste Frische tief innen in den Dingen‘ einzustimmen, welche aus der Gotttheit Gottes her anbrandet.“

Vigilien – Nachtwache

Die Feier der nächtlichen Vigilien nimmt in der Benediktsregel einen breiten Raum ein (RB 8–11; 14; 18,6.20f.23; 43,4). Noch in der Nacht stehen die Mönche auf, um den

wiederkommenden Herrn wachend und preisend zu erwarten (RB 16,4). In seinem Kriegstagebuch *Nachtwache* notierte der Schriftsteller Hanns Cibulka: „Literatur muss die Gitterstäbe auseinanderbiegen, damit sich der Mensch aus dem Gefängnis befreien kann.“ Der Apostel Petrus wurde nachts von einem Engel geweckt und aus dem Kerker geführt (Apg 12,5–10). Mönche und Nonnen werden in den nächtlichen Vigilien von der Heiligen Schrift „wachgerüttelt“, die ihnen zuruft: „Die Stunde ist da, vom Schlaf aufzustehen“ (RB Prol 8). „Wenn du an Gott glaubst, dann heißt dein Glaube (vor allem) wachen, aufwachen“, hat Johann Baptist Metz einmal Christen zugerufen.

Zeichenhaft sind die Frische der Morgendämmerung und des anbrechenden Tages im Kloster, die Zeit des Übergänglichen, der *matutinorum sollemnitas* (RB 12T; 13,1) – ein tägliches Ostern und Auf(er)stehen. „Wach auf, du Schläfer, / und steh auf von den Toten / und Christus wird dein Licht sein“ (Eph 5,14), sang die Alte Kirche in ihrer Tauf liturgie. Das Morgengebet der Mönche und Nonnen hält ihre geistliche Sehnsucht wach nach dem Ostern, das kein Ende hat (RB 49,7; 4,46).

Gottes wacher Blick

In seinem Psalmenkommentar (In Ps 62,2) hat Augustinus die Gottvergessenheit als „Schlaf der Seele“ bezeichnet. Auch Benedikt ruft die Brüder und Schwester auf, sich zu „hüten“, „Gott je zu vergessen“ (RB 7,10). Die erste Demutsstufe ist eine Einladung zu jener äußersten Wachheit, in der Menschen der Gegenwart Gottes und seines Blickes innwerden. „Die Augen des Herrn wachen über Gute und Böse“ (RB 7,26; cf. RB 7,13.27; 4,49). Der Grat zwischen Fürsorge

und Überwachung ist bekanntlich schmal. Und doch geht es hier weder um göttliche Helikopter-Pädagogik noch um einen primär strafenden Kontrollblick. Mit *respicere* (zurücksehen, sich nach etwas umsehen, freundlich beachten, berücksichtigen) weist Benedikt eher auf den liebenden Blick Gottes hin, der sich besonders auf die Schwachen richtet. „Nichts offenbart die Liebe besser als der Blick. Wer so angeblickt wird, täuscht sich nicht; unter dem Schock dieses liebenden Blicks erwacht sein ganzes Sein [...] Ein neues Leben, ein unbekanntes, glühendes, intensives Leben taucht in ihm auf: Der liebende Blick ruft Liebe hervor“, notierte der französische Priester Henri Caffarel.

Gottes wacher Blick hilft auch den Menschen zu mehr Wachsamkeit. Die Benediktusregel hat hier Mönche (und Nonnen) vor Augen, die beginnen, ihr eigenes Tun kritisch zu „überwachen“ (RB 4,48). Die „Wache“ vor dem „Mund“ (RB 6,1), das kluge Abwägen der eigenen Worte, erleichtert die Kommu-

nikation. Der vielbeschäftigte Cellerar und damit alle, die besondere Verantwortung im Kloster tragen, sollen in ihrem Engagement für andere sich nicht selbst aus den Augen verlieren, sondern über ihre eigene Seele „wachen“ (RB 31,8).

Monastisches Leben ist kein Kreisen um sich selbst, sondern immer auch weltwache Christusnachfolge, hellwache Aufmerksamkeit für das Leben, die Freuden und das Leid der Menschen. *Wokeness* ist heute in vieler Munde – das „erwachte“ Bewusstsein für soziale, politische und ökonomische Missstände, die hellwache Wahrnehmung von Diskriminierung und Ungerechtigkeit. Monastische Existenz ist in einem guten Sinne *woke*: Mönche und Nonnen halten der Gesellschaft Fragen vor, die sie selbst nicht mehr stellt. Ihr Leben und Beten hält die Welt in gewisser Weise wach für Gott, für die Suche nach ihm im Meinungsgetöse unserer Zeit.

Kleine Gemeinschaften

Einblicke und Einsichten einer Besucherin

von Michael N. Ebertz

Wer an die heutige Klosterlandlandschaft in Europa denkt, der assoziiert vielleicht Bilder der Verödung und Vergreisung und mithin eher passive als aktive Prozesse der Verkleinerung. Dass es außer solchen „Gemeinschaften, die einmal groß waren und nun mit einer kleinen Gruppe alter Mönche und Schwestern in viel zu großen Gebäuden zurechtkommen müssen“, auch die eine oder andere klösterliche Wohngemeinschaft (Cella) außerhalb der großen Klöster gibt, die zwar mit deren Unterstützung gegründet wurde, aber „eher nicht beabsichtigt, wesentlich größer zu werden“ (8), hat das Interesse von Carmen Tatschmurat geweckt. Sie ist Soziologin und lebt als Benediktinerin bekanntlich selbst in so einer „kleinen Ge-

meinschaft“. „Es ist ein Unterschied, ob man als kleine Gemeinschaft anfängt (wie wir) oder endet“, heißt es bei den Benediktinerinnen auf dem Weißen Berg (133). „Kleine Gemeinschaften“ wollen keine Schrumpfprodukte sein, die sich zu Tode jammern, sondern intendieren quantitative Kleinheit als qualitative Chance für ein innovatives geistliches Leben in der Moderne, in der Wandel für legitim gehalten und auf Dauer gestellt wird.

Mit den Mitgliedern von neun benediktinischen Gruppierungen hat Sr. Carmen 2023 Einzel- oder Gruppeninterviews geführt, diese auszugsweise dokumentiert, stilistisch allerdings geglättet und persönlich kommentiert. Dabei hat sie die Vermutung, dass die